

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Uff der Weid  
**Autor:** Meyer, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670774>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

traktstelle für Handweberei und verwandte Arbeiten geschaffen. Diese sorgt für die Vermittlung von Geräten, sowie von einwandfreien, geeigneten Materialien und gediegenen Mustern und führt Kurse in Spinnen, Weben und Sticken durch, die in den verschiedensten Teilen des Landes abgehalten werden. Dabei geht man von den Bedürfnissen des Bauernhauses aus, indem praktische Dinge für den eigenen Hausgebrauch hergestellt werden. Denn die Selbstversorgung auf mehreren Gebieten ist aus verschiedenen Gründen ein erstrebenswertes Ziel. Wenn der

Stolz der Frauen und Mädchen an altangestammter Arbeit wieder geweckt ist, kann auch für den Verkauf gearbeitet werden. Dann tauchen all die Fragen der Absatzförderung auf; es gilt, Arbeit zu vergeben, entgegenzunehmen, genau zu kontrollieren und in zweckdienlicher Weise zum Verkauf anzubieten. In welcher vorzüglichen, unterstützenswerten Weise dies geschieht, zeigt uns das prächtige Zürcher Verkaufsgeschäft des bedeutungsvollen „Schweizer Heimatwerks“.

### Uff der Weid.

So ligg i scho ne schöni Wyl im Gras,  
ha d'Aluge zue . . . und wirde Ohr und lose . . .

Vom Hübel chunnt e Glogge Schrift für Schrift  
as wie ne Pfarer, wenn er z'Chille goht.  
E dünneri trampet frylig hindenoh,  
im glyche Takt. Das wird der Mesmer sy.  
Und ieze chöme dicki Treichle har,  
e schveri Amtsehr i de styse Beine,  
und Bierbäz hei si! D'Gmeinröt, rot i rächt.  
Dry gumpet öppedie so jungi War,  
chum kumfermiert. Die schällen überluf!  
Und wien i ghör, hef's au no Maitli do,  
wo mit gar silberfyne Gloggestimml  
rächt gigelen und eismols uselache,  
aß d'Treichle stuze . . . und no ärnster brumme.  
So goht der Zug em Hübelrugge noh,  
und los i rächt, isch alles binenander:  
Halt d'Wält im Chlyne, d'Möntschehärz i Glogge.

Und d'Glogge lüte lyser, gönge wyters.  
I lufchteren und ghören anderi Tön.

E Wetzstei git iez scharpf und barsch Bifahl,  
und Gablezingge chrazen über d'Stuffle,  
e Räche strehlt es magers Tschüppeli rächt,  
und los au, pfurt es Umbeli derhar  
und brummet anenander: „Woll! De muesch!“  
Und ieze sumstet's fyn und lieb und schüch.  
Das wird es halbverirets Umbeli sy.  
Nu düüsselet es lustigs Windli zue  
und strychelet die duuche Wätterbäum.  
Si schmöllelen ämmel just wie olfi Manne,  
wenn im 'ne guete Lun es Maitli chunnt  
und es verstohnigs Ahli git. Ghörsch nit?  
Si chlüsle scho: „Tuet des eim wohl! So wohl!“  
Sä, 's tuet eim wohl. Nu mir, em Stubehocker,  
wo do im churze Weidgras lyt und rueht.  
Und nüt meh dänkt. Und dubelet und doset.

Do sper i d'Augen uf. Was chan i gseh!  
Eis Sunnewäben über alli Hübel!  
Ei blaue Himmel über allne Bärge!  
E wyßi Wolche drin! Die fahrt dervo  
und nimmt my Seel wyf über d'Wält us mit . . .

Traugott Meyer.

### Paßgänger. \*)

Von Hugo Marti.

Man ziere ihn ja nicht zu eilig mit dem Heiligenschein der Bescheidenheit, den Mann, der seine Vorliebe für Paßwanderungen innig bekennt und diese Vorliebe unerschütterlich, und ohne mit der Wimper zu zucken, gegen die kraftschwelgerischen Forderungen eines Gipfelstürmers verteidigt, abends in der niedern Stube des Hospizes, wenn sich die Beine langhin strecken und die Augen, von soviel Schau,

Wind und Sonne müde, im Tabakqualm blinzeln nur offenhalten. Man höre seine vorgebrachten Gründe an und frage sich, auch wenn sie oberflächlich und sogar etwas platt scheinen, ob sie nicht Abgründe verbergen, nämlich die unergründlichen Tiefen einer Leidenschaft. Wer eine Meinung so beharrlich vertritt, wie dies der Paßgänger tut, spürt geheim im Hintergrund seiner Worte eine Weltanschauung wirksam, für die ihm meistens der Name fehlt, weshalb er zu andeutenden Umschreibungen ausholt.

\* Aus dem prächtigen Alpenbuch der Eidg. Postverwaltung. (Siehe Bücherschau.)